

PIETISMUS UND ADEL

Wieder aufgefundene Briefe

Philipp Jakob Speners an Christine von Stolberg-Gedern
1683 bis 1700

Dietrich Blaufuß

Seit 30 Jahren wird in Bochum, Berlin und Halle (Saale) an der wissenschaftlichen Ausgabe *Philipp Jakob Spener: Briefe* gearbeitet. Die Edition ist auf Vollständigkeit hin angelegt. Dazu kann hier ein Beitrag geleistet werden. Bis 1990 trotz einschlägiger Literatur unbekannt gebliebene Briefe Philipp Jakob Speners hätten in die Planung der oben genannten Ausgabe aufgenommen werden können. Das ist erkennbar nun ein zweites Mal nicht geschehen. Die hier folgende kurze Vorstellung des 1990 wiederentdeckten Materials greift einer geplanten späteren gründlicheren Bearbeitung nicht vor. Für eine zukünftige Berücksichtigung in der Spener-Briefe-Ausgabe indes kommen die Mitteilungen in diesen Zeilen – von bisher einer Ausnahme abgesehen – nicht zu spät.

1. Fundgeschichte

Die Vorbereitung der Einleitungen zu den Bänden XV und XVI von *Philipp Jakob Spener: Schriften. Korrespondenz*, erschienen 1987 und 1989, ordnete die von Spener sachlich in fünf plus ein „Capitel“ aufgeteilten Briefe und Gutachten soweit irgend möglich wieder chronologisch. Die Schreiben und Gutachten waren von Spener – in den postumen Sammlungen auch von deren Herausgebern – vielfach, nicht nur hinsichtlich der Empfänger anonymisiert worden. Rücksichtnahme auf noch lebende Empfänger und Gründe pastoraler Verschwiegenheit erforderten dies. Erste Bemühungen um inhaltliche Erschließung, aber auch um Empfänger-Identifizierungen führten zu Speners Äußerungen über Heinrich Georg Neuß (1654–1716). Er wurde – unter Schwierigkeiten und mit großer Hilfe Speners – im Jahr 1696 leitender Geistlicher in Wernigerode. Ein Brief Speners an Andreas Stübel (1653–1725) vom Dezember 1698 weist dessen öffentlichen Vorwurf zurück, Neuß’ angekündigte Ausgabe des *Wahren Christentums* schade anderer Verbreitung des Werkes – Spener begrüßt grundsätzlich jede Ausgabe dieses Werkes.¹ Von einem gegen Neuß ausgesprochenen Predigtverbot redet Spener in einem wohl erheblich früheren Brief.²

Um zu diesem Pietisten und Liederdichter mehr zu erfahren, boten sich diverse Arbeiten des (seit 1866) stolbergisch-wernigeröder Archivars und Bibliothekars Eduard Jacobs (1833–1919) an. Sein direkter Zugang zu den einschlägigen Quellen schlug sich in außerordentlich gut belegten Arbeiten nieder. Eine Studie zu H. G. Neuß deutete zwar Ph. J. Speners und Christine von Stolberg-Gederns Einfluss auf die Berufung Neuß’ nach Wernigerode nur an,³ weckte aber Interesse

¹ Ph. J. Spener an [Andreas Stübel], 19.12.1698. Philipp Jakob Spener: Schriften. Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 3). Hildesheim 1987, 598–605, hier 602f., vor allem 602 letzte Z. [ebd. Bd. XV/1, 69* ist der Brief sub dato noch fälschlich Joh. Michaelis zugewiesen].

² Ders. an NN, undatiert. Ebd., 189–192, hier 190.

³ Eduard Jacobs: Heinrich Georg Neuß, geboren zu Elbingerode am 11. März alten Stils 1654, gestorben Wernigerode am 30. September 1716. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 21, 1888, 159–189, hier 161.

an vielleicht näher zu eruierenden Details. Ein breit und allgemein zugänglicher Text verstärkte jenes Interesse: Die *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB) bietet einen Artikel zu der Stolberg-Gedernschen Fürstin, der Speners Rolle erheblich präziserte. Demnach sei „durch ihre Correspondenz mit Spener der bekannte Theologe und Liederdichter Heinrich Georg Neuß 1696 als Superintendent und Oberprediger nach Wernigerode berufen“ worden. Des weiteren weist der Verfasser – eben Eduard Jacobs – auf „einen durch mehr als 20 Jahre gepflogenen brieflichen Verkehr“ Christine von Stolberg-Gederns mit Spener hin.⁴ Der angegebene Beleg für den Artikel lautet lapidar: „Nach handschriftlichen Quellen des gräflichen Archivs und der Bibliothek zu Wernigerode.“ Das war im Jahr 1876. Die bekannt wechselhafte Geschichte der Bibliothek, vor allem seit ihrer offiziellen Schließung im Jahr 1929, ließ wenig hoffen.⁵

Glücklicherweise standen die gesammelten Bestände der Wernigeröder Fürstlichen Bibliothek dem Verfasser einer neueren, auch H. G. Neuß betreffenden Arbeit noch zur Verfügung. Diese Arbeit ist zum Schaden der Spener-Forschung oft übersehen worden. Sie entstand in der ersten Hälfte der 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts als theologische Dissertation in Halle (Saale). Ihr Verfasser ist Walter Beyse (1898–1974), 1927 bis 1959 erster Pfarrer an der Magdeburger Martinskirche, 1959 bis 1969 an der Markusgemeinde in Magdeburg. Auf jene ungedruckte Dissertation zu Wernigeröder Gesangbüchern⁶ konnte man stoßen durch ein hilfreiches Verzeichnis der Beiträge in der wichtigen landeskirchengeschichtlichen *Zeitschrift für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen und Anhalt* 1904 bis 1940/41.⁷ Im 32. Jahrgang (für 1936) dieses bis heute wichtigen Periodikums stößt man auf eine Studie Walter Beyses von 25 Druckseiten: *Heinrich Georg Neuß*, veröffentlicht auf den Seiten 22 bis 46. Beyse beklagt nun 1936 die Zerstreuung der Stolbergischen Bibliothek „in alle Winde“ (22, Anm. 1). Aber er tilgt nicht die Signaturen der ihm einst verfügbaren Drucke und Handschriften, auch nicht die Signatur von Briefen Speners an Christine von Stolberg-Gedern und hält fest: „[...] Christine hat in enger Beziehung zu Spener gestanden. In der Bibliothek waren s. Z. [!] unter Ye 27 f. einige Originalbriefe Speners an die Gräfin aufbewahrt.“⁸ Das bestätigte die schon aus der ungedruckten Dissertation entnommene Nachricht (mit zwei Mal ungenauer Signaturangabe) zu den Spener-Briefen an die Gederner Gräfin.⁹ Diese Spener-Briefe waren also – sofern nicht vernichtet oder auch ‚nur‘ unauffindbar – nach dem Zweiten

⁴ Ders.: Christine, geb. Herzogin zu Mecklenburg-Güstrow, vermählte Gräfin zu Stolberg. In: ADB 4, 1876, 219–221, hier 219, 220.

⁵ An etwas versteckter Stelle ist dazu nachzulesen: Konrad Breitenborn: mit unbekanntem Ziel von den Sowjets abtransportiert. Das Schicksal der fürstlichen Bibliothek vor 50 Jahren, im April 1948 und danach (Teil 1). In: Neue Wernigeröder Zeitung. Nr. 9, 2. Mai 1996, 22. Ders.: Reulecke verkraftete Exodus nicht. Das Schicksal der fürstlichen Bibliothek vor 50 Jahren und danach (Teil 2). Ebd. Nr. 10, 15. Mai 1996, 24. Ders.: "Ware" aus Georgien für deutschen "grauen Markt". Das Schicksal der fürstlichen Bibliothek vor 50 Jahren und danach (Teil 3). Ebd. Nr. 11, 29. Mai 1996, 22. Bei Hildegard Herricht: Die ehemalige Stolberg-Wernigerödische Handschriftenabteilung [...]. Halle (Saale) 1970, 21, durfte von dem Bibliotheksraub nichts zu lesen sein.

⁶ Walter Beyse: Die Wernigeröder Gesangbücher von 1712 bis 1735. Ein Beitrag zur Gesangbuchbewegung des Pietismus. Diss. theol. Halle (Saale) 1926 (masch.), vorhanden in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, nachgewiesen im Hochschulschriftenverzeichnis unter Nummer U 26.2749.

⁷ Herbergen der Christenheit 1969. Berlin [DDR] 1970, 213–227.

⁸ Walter Beyse: Heinrich Georg Neuß. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen* 32, 1936, 22–46, hier 23, entspricht Beyse: Gesangbücher 1712 bis 1735 (Anm. 6), 14f. – Der Aufsatz zu Neuß ist aus der Dissertation (Anm. 6) hervorgegangen (z. B. Diss. 19–21 parallel Aufsatz 26–28), modifiziert aber nicht unerheblich.

⁹ Beyse: Gesangbücher 1712 bis 1735 (Anm. 6), 14f., mit Anm. 1 (Yo, verbessert in Ye [?] 27 F) und unpaginierte erste Seite nach 104, Nr. 1 („Sammlung von Originalbriefen [...] von Spener, Neuss, Zuehl u. a. [Lücke!] 27 f. d. Wern. Fürstl. Bibl.“). Verfasser vorliegender Zeilen war durch *diese* Hinweise zur weiteren, erfolgreichen Suche angeregt worden. – Die Abteilung Ye „Das Grafenhaus Stolberg“ enthielt 161 Positionen, mehrheitlich Drucke; Ernst Förstemann: Die Gräflich Stolbergische Bibliothek in Wernigerode. Nordhausen 1866, 71.

Weltkrieg nur wieder zu entdecken. Walter Beyse gebührt das Verdienst, einen entscheidenden, präzisen Hinweis (neben der Edition von zwei Briefen; siehe unten) gegeben zu haben, der über die Zeit des Bestehens der Stolbergischen Bibliothek Wernigerode hinausreichte.

Die Ungewissheit über den Weg der Handschrift, von 1929 bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus, verhinderte nicht eine Anfrage vom 27. September 1990 an die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen Anhalt in Halle (Saale). Von dort erhaltene reiche Auskünfte (29.10.1990) zur Signatur und zum möglichen Verbleib der Quelle führten nach Wernigerode ans Feudal-, wohl spätestens 1991 umbenannt in Schloß-Museum.¹⁰ Die Fürstlich Stolbergische Bibliothek hatte in unterschiedlichen Schüben drei große („qualitativ“ unterschiedliche) Abgänge erlebt: mehrere Versteigerungen nach 1929, Verluste durch sowjetische Trophäenjäger 1946 und – drittens – zwei Jahre später¹¹ die Übernahme der „noch in Wernigerode vorgefundenen Bibliotheksbestände“ durch die Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale). Die Spener-Briefe an Christine von Stolberg-Gedern waren von keinem der drei zum Teil finalen Eingriffe betroffen, sondern blieben „einer der wenigen, in Wernigerode verbliebenen Reste der früheren Fürstlichen Bibliothek“. Das verwahrende Institut – das genannte Schloß-Museum – kam der Bitte um Zugang zu den Briefen Anfang Januar 1992 großzügig entgegen. Uneingeschränkt war die Erlaubnis des Eigentümers, „völlig unbelastet die Archivalien benutzen“ zu dürfen (3.12.1991). Die mit großem Dank empfangene Zusage des derzeitigen Eigentümers, S. D. Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode, bei weiterer Arbeit an dem Bestand Hilfe zu gewähren (30.9.2014), begleitet die hier offengelegten und die zukünftigen Recherchen.

Die Bedingungen der weiteren Erforschung dieses Materials sind also komfortabel. Manche Risiken haben den Weg dieser wiedergefundenen Handschriften begleitet. Vielen Möglichkeiten eines Verlustes dürfte nun eine sicherere Zukunft dieses interessanten Corpus von Briefen Speners gegenüberstehen.

2. Rezeption

In der Geschichte der Rezeption des hier wieder bekanntgemachten Materials aus Speners Korrespondenz gibt es Lücken. Gründe hierfür sind nicht immer auszumachen. Das im (Friedrich von) Raumerschen *Historischen Taschenbuch* von 1852 bei Friedrich Wilhelm Barthold (1799–1858) begegnende Spener-Zitat von der 20 Jahre währenden „gesegneten Connexion“ mit Christine von Stolberg-Gedern¹² muss spätestens aus dem Jahr 1703 stammen. Damit sind wir aber schon beim ersten ‚Rezipienten‘, versteht man hier darunter die publizistische Verwertung der Briefe. Ph. J. Spener selbst verwendete Stücke aus diesem Briefwechsel für die von ihm (Spener) getroffene Auswahl seiner *Theologischen Bedencken* (1700–1702). Das geschah in größerem Umfang als bisher offengelegt. Nicht nur 1689,¹³ auch für das Jahr 1686 griff er auf eine Sammlung seiner

¹⁰ Siehe: Mit göttlicher Güte geadelt. Adel und Hallescher Pietismus im Spiegel der fürstlichen Sammlungen Stolberg-Wernigerode. Hg. von Klaus Veltmann, Thomas Ruhland und Thomas Müller-Bahlke. Halle 2014, 107, Nr. 1.27 mit Abbildung und (Einleitung), 100, Claus Veltmann zu Ideologie und daraus erwachsendem „Umgang der frühen DDR mit ‚feudaler‘ Kunst.“

¹¹ So (auch zum Folgenden) die Auskunft Feudalmuseum Schloß Wernigerode 15.1.1991, Doris Derdey. Siehe auch oben Anm. 5.

¹² Friedrich Wilhelm Barthold: Die Erweckten im protestantischen Deutschland während des Ausgangs des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; besonders der frommen Grafenhöfe. [Reprint] Darmstadt 1968, 50f. [178f. aus Raumers Historischem Taschenbuch III.3, 1852].

¹³ Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], [Herbst] 1689. Ph. J. Spener: Briefe [...] 1689. Tübingen 2013, Nr. 113.

Briefe an die „Durchleuchtigste Fürstin, Gnädige Fürstin und Frau“ zurück.¹⁴ Und die Nachfolge-Editoren taten es ihm auf jeden Fall¹⁵ mit zwei Briefen an die Gederner ‚Fürstin‘ aus dem Jahr 1692 gleich. Hier eines der beiden Schreiben redaktionell „An einen Fürsten“ zu betiteln ist kaum als (plumper) Versuch einer Tarnung zu verstehen. Aber zur Zeit des Druckes 1711 regierte in Wernigerode Christine von Stolberg-Gedern vormundschaftlich.¹⁶ Wollte man sie schonen? Jedenfalls hat Spener – in solchem Metier nicht unerfahren, sondern ‚professionell‘ vorgehend¹⁷ – durch ‚Verbürgerlichung‘ des (Anrede-)Stils die ja (noch lange!) lebende Empfängerin wirksamer verborgen als es die Nachfolge-Herausgeber taten: Sie verzichteten für die Ausgabe 1711 auch auf eine stilistische ‚Frisierung‘.¹⁸

Rund ein halbes Jahrhundert später sicherte man die briefliche Hinterlassenschaft der hochgeehrten Christine von Stolberg-Gedern: Zu einem Konvolut gebunden, wurden die Schreiben in der Stolberg-Wernigeröder Bibliothek verwahrt. So sorgte man dafür, Spener-Material, aber auch sieben Briefe von sechs weiteren Absendern und einige wenige weitere Dokumente beisammenzuhalten. Der Band überlebte bisher 250 Jahre. Das Exlibris Christian Ernsts von Stolberg-Wernigerode machte auch für die Zukunft unübersehbar, wer Eigentümer und ‚Beschützer‘ des Manuskripten-Bandes sein wollte und sollte. Diese Sammeltätigkeit – auch in der Jahresausstellung 2014/15 der Franckeschen Stiftungen präsentiert – bezog sich also nicht nur auf „eigenhändig verfasste Predigten Speners“.¹⁹ Handschriften-Vergleiche für die Einträge am Beginn des Bandes²⁰ und nach Brief Nr. 14 (siehe unten in Teil 4) würden den Entstehungszeitraum des Bandes, wohl 1750 bis vielleicht höchstens 1770, unter Umständen präzisieren können.²¹

Wer bis zum nächsten, im Jahr 1876 (und sonst?) mit diesem Material an die Öffentlichkeit getretenen hartnäckigen Rezipienten aus diesem Material Gewinn gezogen hat, wäre noch zu ermitteln. Unübersehbar aber ist Eduard Jacobs' Rückgriff auf den Christine von Stolberg-Gedern-Briefe-Band. Jacobs hat lange Jahre, von 1866 bis 1917, über ein halbes Jahrhundert, als Archivar und Bibliothekar die Stolbergschen Schätze reorganisiert, neu geordnet, betreut, vermehrt, zugänglich gemacht und *ausgewertet*.²² Unter den zahlreichen ADB-Beiträgen verrät derje-

¹⁴ Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], [3.2.]1686. Ph. J. Spener: Schriften: XI/1 (Theologische Bedencken 1. 1700). Hildesheim u. a. 1999, 335–337. Zitat nur in der Handschrift (Brief Nr. 4; siehe Anm. 15). Spener hat nicht nur Stücke aus dem nun wiederentdeckten und bekanntgemachten Quellenbestand benutzt, wie die Überlieferung für seinen Brief vom Herbst 1689 zeigt: Dieser fehlt unter den uns vorliegenden Handschriften. Siehe Spener: Briefe 1689 (Anm. 13), Nr. 113, 515–522.

¹⁵ Die Dinge sind – das sei ausdrücklich vermerkt – nicht ausrecherchiert.

¹⁶ Siehe Säck (Anm. 48), 41 mit Anm. 18.

¹⁷ Siehe Ph. J. Spener: Schriften, Bd. XV/1 (Letzte Theologische Bedencken. 1711, Teil 1 und 2). Hildesheim 1986, Einleitung, 17* mit Anm. 47, wo ein Beispiel dafür geboten wird, dass unter dem Adressaten eines Kaufmanns ein „vornehme(r) staatsmann“ ‚versteckt‘ wurde.

¹⁸ Wenn Spener redigierend formuliert „[...] ihre seele vor GOTT“, so folgt er damit gewiss nicht der Abfertigung, die die förmliche Anrede „E. Hochfl. Drt.“ wohl gewahrt hat! Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], [Herbst] 1689. Spener: Briefe (Anm. 13), Nr. 113, Z. 235, siehe auch Z. 239–241, 246, 256 und öfter.

¹⁹ Mit göttlicher Güte geadelt (Anm. 10), 121, Nr. 3.24, Speners Predigt (Autograph) von Mariae Reinigung (2. Februar) 1687; Druck in Ph. J. Spener: Schriften, Bd. III.1/1 (Evangelische Glaubens-Lehre. 1688). Hildesheim 1986, 258–279. – Lukas „11“, 22–32, ist Lesefehler bei Herricht: Stolberg-Wernigerödische Handschriftenabteilung (Anm. 5), 116; die Predigt ist verzeichnet ebd., 37 (Zd 127).

²⁰ Ob diese Einträge gar auf Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode zurückgehen (wie von Förstemann: Die Gräfllich Stolbergische Bibliothek [Anm. 6], 15f., geschildert) muss hier der Prüfung an der Handschrift überlassen bleiben.

²¹ Alle „Nr.“-Angaben beziehen sich auf die an den Briefen selbst angebrachte Nummerierung der Briefe; s. u. Teil 5 die Liste der Schreiben.

²² NDB 10, 1974, 241–242 (Lit.). Personalbibliographie E. Jacobs: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 53, 1920, IX–XVI, die vielen ADB-Beiträge ebd., XV–XVI.

nige zu „Christine, geb. Herzogin zu Mecklenburg-Güstrow [...]“ die genaue Verwendung des Briefe-Bandes mit den Spener-Schreiben: Der „mehr als 20 Jahre gepflogene briefliche Verkehr“ mit Spener ist genannt. Auf den von der Gederner Fürstin sehr gern gehörten Rat Speners ist hingewiesen. Die angeführten brieflichen (und – indirekt – mündlichen!) Verhandlungen mit Spener sind in den Briefen belegt. Des Hofpredigers Lic. Jacob Georg Graevius²³ Vorwurf des (Kleider-)Prunks bei den adeligen Frauen und den Hofdamen ist auch einem eigenhändigen Vermerk der Briefpartnerin Speners auf einem der Briefe entnommen (Brief Nr. 10 vom 29.6.1695!). Schließlich wird die weitere Korrespondenz (leider nur) aus diesem Band dargelegt.²⁴ Ob Jacobs in seinen zahlreichen Studien weiterhin auf den Christine von Stolberg-Gedern-Briefe-Band, gar mit Angabe seiner Signatur, hinwies?

Bis ins Jahr 1926 jedenfalls ist mir kein zielführender Hinweis begegnet. Ein solcher in der 1926 von Walter Beyse in Halle (Saale) eingereichten (ungedruckt gebliebenen) Dissertation über Wernigeröder Gesangbücher²⁵ fand für die nur noch kurze Zeit seiner ‚Gültigkeit‘ offenbar keine Aufmerksamkeit bei an Spener und dem Pietismus interessierten Forschern. Dann wurde die einzigartige Bibliothek in Wernigerode – wie gesagt – am 1. August 1929 geschlossen. Doch hätte man sich von dem zehn Jahre später durch M. Beyse der Signatur „Ye 27 f.“ (siehe oben) beigegebenen, zur Resignation einladenden „s. Z.“ [für ‚seiner Zeit‘] im Blick auf die seit 1929 unzugängliche Wernigeröder Bibliothek nicht entmutigen lassen dürfen. Die Suche nach den Spener-Briefen an Christine von Stolberg-Gedern wurde meines Erachtens etwas vorschnell aufgegeben. Es war freilich durchgängiges Schweigen an diesem Punkt zu beobachten. Beyses hier für Spener so wichtiger Aufsatz tauchte natürlich in Bibliographien und Neuerscheinungslisten unter „Spener“ nicht auf; wenn unter „Neuß“, dann war beim Nutzer nicht ohne weiteres mit der Kenntnis der brieflichen Verbindung Spener-Neuß²⁶ zu rechnen. Die Veröffentlichung von zwei Spener-Briefen aus dem Jahr 1695 tauchte ja auch im Titel nicht auf.²⁷ So ging die überaus verdienstvolle, gründliche, viel zu wenig gewürdigte Sekundär-Bibliographie von Hans Pyritz und Ilse Pyritz in ihrem Spener-Kapitel bei der singulären Zusammenstellung der Spener-Korrespondenz behandelnden Titel ebenfalls an Walter Beyse vorüber.²⁸ Einige Hinweise auf dessen Arbeiten in den 80er- und 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts blieben an entscheidenden Stellen der Spener-Forschung unbeachtet – und damit blieb auch der Verweis auf die Spener-Briefe unentdeckt.²⁹

Noch einmal lang war der Weg von 1926/36 bis 1990/91 und nun bis 2014; doch das Wechselspiel von Verwahren 1750 – Vergessen – Entdecken 1876 – Wiedervergessen – Wiederentdecken 1926 – Vermissten – Wiederfinden 1990/91 (2014) hat mit den letzten knapp 90 Jahren 1926 bis

²³ Die Namensformen wechseln stark – Datenbanken des Studienzentrums August Hermann Francke führen ihn unter Jacob Georg Greve.

²⁴ Jacobs: Christine Herzogin (Anm. 4).

²⁵ Beyse: Gesangbücher (Anm. 6).

²⁶ Siehe Ph. J. Spener an H. G. Neuß, 28.11.1688. Ph. J. Spener: Briefe [...] 1688. Tübingen 2009, Nr. 112, unter anderem zu Jakob Böhme.

²⁷ ... und wer als ‚Schnelleser‘ bis zum Anhang I,1.2 vorstieß, fand dort angezeigt: „Zwei Briefe Speners an die Gräfin Christine Neuß [...]“ (41)!

²⁸ Bibliographie zur deutschen Literaturgeschichte des Barockzeitalters. Begründet von Hans Pyritz. Fortgeführt und herausgegeben von Ilse Pyritz. 2. Teil: Dichter und Schriftsteller, Anonymes, Textsammlungen, bearbeitet von Ilse Pyritz. Bern 1985, 649–658, Nr. 1703–1729 (Spener), hier 649–651, Nr. 7313–7339 (Briefwechsel).

²⁹ Ph. J. Spener: Schriften, Bd. XV/1 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 1 und 2). Hildesheim 1987, 17*, 81*, 88* Register „Neuß“, vor allem aber 25* mit Anm. 3 (Hinweis auf die von Beyse: Neuß [Anm. 8] veröffentlichten zwei Briefe Speners an Christine von Stolberg-Gedern!). Ulrich Rose: Neuß, Heinrich Georg. In: Biobibliographisches Kirchenlexikon VI, 1993, Sp. 655 Literaturergänzungen (ca. 1995) für 1926 und 1936.

2014 nun sein Ende gefunden. Die Spener-Briefe-Forschung kann und wird nicht weiter vorübergehen an dem Band mit den Briefen Speners an Christine von Stolberg-Gedern.

3. Zum Inhalt

Hier können nur sehr zusammenfassende und übergreifende erste Einblicke und Hinweise gegeben werden. Die chronologische Lektüre von Spener-Briefen wird ermöglicht in den Bänden der kritischen Edition *Philipp Jakob Spener: Briefe* (ab 1992). *Philipp Jakob Spener: Schriften*, Bände XI bis XVI (1987, 1989, 1999), erlauben hinwiederum (wenn auch auf vielfach mühevollere Weise) Zugang zu vielen Schreiben unter fünf Hauptthemen (eine sechste chronologisch-biographische Abteilung kommt hinzu) und vielen Unterabteilungen. Briefwechsel Speners mit jeweils *einer* Person sind selten zusammenhängend veröffentlicht – Gottfried Wilhelm Leibniz ist die gegenwärtig große, prominente Ausnahme. Der Briefwechsel mit August Hermann Francke wurde in Halle 1861 und nun wieder 2006 im Rahmen der Spener-Briefe-Edition präsentiert. Adam Rechenbergs Korrespondenz mit seinem Schwiegervater Spener wird in mittlerer Zukunft vorliegen.

Der zusammenhängende Blick auf die Schreiben Speners an die Gederner Fürstin³⁰ soll auch dem Aspekt der zwar kleinen, aber nicht ganz unwichtigen Erweiterung unserer Kenntnis vom Korrespondenzen-Netz des Pietistenführers Rechnung tragen. Der Briefaustausch vom April 1683 bis zum April 1700 ist nur unvollständig belegt und dürfte auch nicht komplett zu rekonstruieren sein. Schreiben aus Gedern sind nur genannt. Es ist auch kaum anzunehmen, dass aus dem Zeitraum vom 27. Oktober 1686 bis zum 11. September 1691 – jeweils die ersten Briefe aus Dresden bzw. Berlin – keine Briefe Speners vorlagen. Spener hatte schon am 23. März 1683 auch für seine Dresdner Zeit die Fortsetzung des bisherigen Briefaustauschs in Aussicht gestellt. Dieser dürfte in größerem Umfang stattgefunden haben als bisher bekannte Quellen nahelegen.³¹ Dass auch innerhalb dieser fünf Jahre 1686 bis 1691 korrespondiert wurde, zeigt ja das bisher einzig bekanntgemachte Beispiel aus dem Jahr 1689. Dessen Zuweisung an Christine von Stolberg-Gedern durch die Forschung³² hat viel für sich und wird wohl kaum durch die thematische ‚Dublette‘ vom 29. Juni 1695 (Nr. 10) falsifiziert, die seitens der Spener-Briefe-Forschung zu Klärungen führen wird.

Zu achten ist auch auf ausdrücklich belegte weitere Korrespondenzlücken. Am 24. August 1685 starb Michael [jun.] Siricius (*16.7.1628), zehn Monate später, am 21. Juni 1686, Hermann Schuckmann (*16.7.1616), beides Hofprediger in Güstrow. An den Tod beider erinnernd muss Spener in seinem ersten Brief aus Dresden vom 27. Oktober 1686 darauf hinweisen, keinerlei Nachricht „in gantzen jahr [...] von dar“ (= dort, Güstrow) zu haben. Den in Eutin wirkenden Johann Wilhelm Petersen als einen Nachfolger für Güstrow zu empfehlen war für Spener somit nur über Christine von Stolberg-Gedern möglich.³³ Für circa Mitte Januar bis zum 17. Oktober

³⁰ Es ist nicht übersehen, dass ein – das erste vorliegende – Stück noch an die unverheiratete Herzogin von Mecklenburg-Güstrow gerichtet ist: „Der Durchleüchtigsten Fürstin und | Fräulein, Fräulein Christina Herzogin | zu Mecklemburg, Fürstin zu Wenden, | Schwerin und Ratzeburg, Gräffin zu | Schwerin, der lande [?] Rostock und Stargard | Fräulein etc. Meiner gnädigsten Fürstin und | Fräulein. | Güstrau.“ Brief Nr. 1 vom 7. April 1683, Anschrift, S. 8.

³¹ Spener ‚tröstet‘ Christine von Stolberg-Gedern: „[...] verlieret E. Hochfl Drlt dennoch an mir nichts [...], weil ohne das bey mir zu der erbauung sich wenig findet, sondern, weil wir ja auch ietzo voneinander leben, und nicht anders als durch brieffe mit einander handeln können: welches aus Dreßden nicht weniger als von hieraus geschehen könnte.“ Brief Nr. 5, Z. 65–69, auf S. 4. [*Kursiv*: erschlossen aus Text in Falz].

³² Spener: Briefe 1689 (Anm. 13), 515, Anm. 1.

³³ Brief Nr. 6, Z. 149–155, auf S. 7.

1687 wissen wir von dem ruhenden Briefverkehr zwischen Gedern und Dresden. Ende 1686 bis ins Jahr 1687 hinein befand sich Christine von Stolberg-Gedern wohl auf einer (den Briefverkehr hemmenden) Reise nach Güstrow.³⁴ Zudem lohnt unter Umständen die Verfolgung gewiesener Spuren Spenerscher Korrespondenz. Ein überliefertes Schreiben an Johann Heinrich Jung vom 11. August 1692 wird am 18. August 1692 zur Weiterleitung mitgesandt.³⁵ In relativ früher Zeit muss ein Brief an einen Gedernschen „hochgräfflich bedienten“ abgegangen sein.³⁶ Ein Brief Speners an Heinrich Georg Neuß dürfte in der Woche vom 20./27. September 1695 geschrieben worden sein (Nr. 11, Druck 42). Schon 1693 und 1694 bestand offenbar ein Briefverkehr H. G. Neuß – Ph. J. Spener (Nr. 12, Druck 43). – Auch hier tut sich der Recherche in den vielen unadressierten, halb- oder nicht datierten gedruckten Schreiben aus den alten Sammlungen von 1700 bis 1711 ein weites Feld auf – von Archivrecherchen ganz abgesehen.

Einer Gesamtcharakteristik entziehen sich die Briefe naturgemäß. Ihre Anlässe sind verschieden, der Zeitraum von vollen 17 Jahren hält viele Änderungen nicht nur der Themen, sondern auch der Gesamtlage bereit. Durchgehend freilich sind die Schreiben in einem Spener ohne weiteres verfügbaren Stil des Verkehrs mit einer Adelligen abgefasst. Dies steht einer anfangs besser sichtbaren Bemühung um seelsorgerliche Einflussnahme und Begleitung nicht im Wege.

Speners geistlich-seelsorgerliche Begleitung findet immer wieder Ausdruck. So ist er im Mai 1686 erfreut über einen gesegneten Abendmahlsgang von Christine von Stolberg-Gedern (Nr. 5). Sein „erster brieflicher anspruch“ geht an die noch unverheiratete Empfängerin und handelt auch vom richtigen Verhältnis von hoher adeliger Geburt und dem „Himmlisch- und von oben her-gebohren sein“, von den himmlischen Gütern, vom „Christennahmen“.³⁷ Das mitgesandte Werk *Laubachisches Denkmal* bot dann dazu reichliche Unterweisung.³⁸ Sehr sorgsam ist Speners Auswahl bei der Empfehlung englischer Erbauungsliteratur (Richard Baxter, Daniel Dyke).³⁹ Der Hinweis auf eine „verschmähung und entschlagung der liebe der Welt und ihrer eitelkeit“ fehlt andernorts nicht (Nr. 2, Z. 45f., auf S. 3). Unmissverständlich beschreibt Spener auch die Forderung der Selbstverleugnung und der Kreuzesnachfolge, die sicher „ohne unterscheid person und standes alle Seelen, die der Herr zu seinem eigenthum erkauffet hat, angehen [...]“ (Nr. 2, Z. 46–48, auf S. 4). Dass Gott sein Werk an der adeligen Dame erhält und fortsetzt, stellt Spener ebenso

³⁴ Ph. J. Spener an Anna Elisabeth Kibner, 17.10.1687. Ph. J. Spener: Briefe [...] 1686–1687. Tübingen 2003, Nr. 149, Z. 62f. Ph. J. Spener an [Johann Heinrich Jung], 14.5.1688. Ph. J. Spener: Briefe [...] 1688. Tübingen 2009, Nr. 45, Z. 38.

³⁵ Brief Nr. 9, S. 5, [PS]; natürlich nicht im Druck Ph. J. Spener: Schriften, Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 3), 699. Der mitgesandte Brief nennt übrigens „den M. Schade [...] nechst M. Francken als de(n) vornehmste[n] Autor des *Pietismi*, in Leipzig [...]“. Ph. J. Spener an Johann Heinrich Jung, Berlin 11.8.1692. Wilhelm Friedrich Jung: Der in [...] Zinzendorf noch Lebende [...] Luther [...]. Frankfurt und Leipzig 1752, 15–17. W. F. Jung nennt in seiner Vorrede Spener einen „Gehülffe[n] und Freund der seligen Frau Gräfin *Benigna* zu Laubach, und der nun auch seeligen Fürstin zu Gedern [...] zwey Pfleg-Ammen, Patronen und Beschützerinnen der guten Sache des Herrn in den hiesigen [wetterauschen] Gegenden“. Ebd., 13.

³⁶ Brief Nr. 14, undatiert, Z. 5f. – Sollte es sich um das Schreiben von [2. Hälfte] 1686 handeln (Spener: Briefe 1686–1687 [Anm. 34], Nr. 60), würde das zur Datierung von unserem Brief Nr. 14 helfen. Im übrigen teilt hier Spener sein (nach persönlichem Gespräch gewonnenes!) positives Urteil über den sonst öfters in kritischem Licht erscheinenden Hofprediger Graevius (Greve) mit.

³⁷ Brief Nr. 1 vom 7.4.1683, Z. 40, 50–56, 109f., auf S. 2, 3, 6.

³⁸ Ph. J. Spener: *Laubachisches Denkmal*. 1683. Schriften, Bd. VIII.1/2 (Erste Geistliche Schriften. 1699, Teil I). Hildesheim 2002, 823–940, hier 869(–906), 907(–940) jeweils „Von dem nahmen der Christen.“ – Auch ebd., 941–1014 und 1015–1134, „Die Lautere Milche des Evangelii“ bzw. „Der innerliche [...] Friede“ wurden in je zwei Exemplaren nach Gedern gesandt (eines jeweils für den Hofprediger). Briefe Nr. 3 und Nr. 5.

³⁹ Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], 3.2.1686. Spener: Schriften, Bd. XI/1 (Theologische Bedencken Bd. 1. 1700), Hildesheim 1999, 335–337, Brief Nr. 4.

mit Dank fest, wie er betont, dass „danckbarkeit, verwahrung des geschenkten gutes“ von denen mehr gefordert werden, denen mehr gegeben ist (Nr. 14, Z. 22–24, auf S. 2). Christine von Stolberg-Gedern gegenüber spricht Spener ein zu hoffendes Wachstum im geistlichen Urteilsvermögen direkt aus.⁴⁰

Besonders verwiesen sei auf einen ‚Tauf-Unterricht‘ Speners – schon zwei Jahre nach der Eheschließung offenbar erbeten und auf einen besonderen „scrupul“ der Briefpartnerin zum Verlust des Taufbundes eingehend. Hier kommt der Briefschreiber einmal ausführlicher zu Wort:

„3. Daß die wenigste in ihrem tauffbund und göttlicher gnade bleiben, glaube ich selbst, aber ich achte, die ursach lige hauptsächlich an der erziehung, und daß es [?] was sehr seltsames seye, so iemand gantz recht christlich erzogen wie d. zu Gedern gewisslich nicht gnug ist, daß die erziehung vernünfftig und zu einem tugendhaften, erbaren leben geschehe, welchrey exempelp sich eben noch finden, aber der sache nach solte gnug than, als wenig das allersittlichste leben einem wahrhafftig christlichen gleich setzet werden mag. Wo aber die recht Christkluge gottselige erziehung platz hat, davon mir [?] einige exempel davon bekannt worden, so zeiget sich die Krafft des geistes auch in zarten Kindern, auff sonst ungewohnliche weise in andacht, Krafft-gebet und andern dergleichen gar [ganz?] | unwidersprechlichen zeugnissen des geistes und der widergeburts: daß wir aber solches so selten bey unsern Kindern gewahr werden, will ich lieber unsrer theils unwißheit theils nachlässigkeit zuschreiben, als daß ich läugnen sollte, daß Gott nicht eben solche gnade auch diesen in gleich ordnung zugeben bereit sollte sein. Bleibet daher auch hierin, wie in soviel andern stücken, die schande unser, die ehre aber des Herrn.“ (Nr. 6, Z. 86–99, auf S. 4|5).

Spener votiert mehrmals und ausführlich zur Frage der Kleider(-Pracht).⁴¹ Offensichtlich war dies ein am Gederner Hof akutes Problem. Im Juni 1696 jedenfalls war Christine von Stolberg-Gedern durch ihren Hofprediger J. G. Graevius in dieser Frage harten Vorwürfen ausgesetzt. Warum Spener nun nicht einfach auf seinen einschlägigen, eingehenden Brief von 1689 verwies bzw. auf ihn zurückgriff, bleibt offen. Wenn an der Empfängerschaft des Briefes nach Gedern von vor sieben Jahren festzuhalten ist (siehe oben), dann wird sich ein eingehender Vergleich beider Texte, 1689 und 1696, nahelegen. 1696 jedenfalls liegt Spener entscheidend – bei aller ‚Sach‘-Darstellung – daran, dass kein Anflug von Hochmut-Pflege geschieht.⁴²

Persönlich-familiäre Dinge der Briefpartnerin spielen eine bemerkenswert geringe Rolle (Nr. 3). Indes unterrichtet Spener an den beiden Wendepunkten seines Lebens – Dresden und Berlin – freimütig über seine Stimmung, Entscheidungsfindung, seine Prinzipien usw. (Nr. 5 und 7) und gibt die oft dargestellten Abläufe wieder. Als kaum überwindbar formuliert er die Last des Abschieds von Frankfurt am Main: „[...] so ich noch fort muß (oder so zu reden in meinen todt geh.)“ (Nr. 5, Z. 64f., auf S. 4). Seine Bestürzung über den Ruf ebenso wie seine vielfach geschilderte Unsicherheit in solchen Fragen kommen ungeschützt zum Ausdruck (ebd., Z. 24, 32, auf S. 2). Dass dann für die gesamte Dresdner Zeit nur noch ein einziger Brief (Nr. 6) vom 27. Oktober 1686 (auch Dankesbrief für die gastfreie Aufnahme auf der Reise nach Dresden) Eingang in die Sammlung gefunden hat, verwundert. Hat eine Selektion, gar Kassation stattgefunden? Waren die Themen allenfalls zu heikel? Geruht hat der Briefwechsel gewiss nicht – schon die Zusammenstellung unten in Teil 5 zeigt Spuren eines Austauschs.

Etwas kontinuierlicher belegt ist die Korrespondenz dann erst wieder in der Berliner Zeit – und dort aus jeweils gegebenem Anlass –, mit Ausnahme des ersten Briefes vom 11. September 1691: Hier wird Vieles aus Dresden rekapituliert. Über den wohl vernichteten, so folgenreichen

⁴⁰ Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], 5.2.1692. Spener: Schriften, Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 3), 657–659, hier 659[7–5 von unten], Brief Nr. 8.

⁴¹ Mit dem in Spener: Briefe 1689 (Anm. 13), 516, Anm. 5, vermuteten „früheren, nicht überlieferten Brief“ zur Sache wäre nun von drei thematischen Schreiben an Christine von Stolberg-Gedern auszugehen. Hier besteht gegebenenfalls Klärungsbedarf.

⁴² Brief Nr. 10, vom 29.6.1695, hier ab Z. 128, auf S. 6.

Beichtbrief Speners an den Kurfürsten erfahren wir auch hier nicht mehr, als dass er „eine bewegliche und treuhertzige Erinnerung schriftlich gethan, und gezeigt, wie man sein Leben vor Gott zu prüfen habe“ (Nr. 7, Z. 21f., auf S. 1). Die Bemerkung zu den beiden Hofpredigern L[ic.] J. G. Graevius und Eberhard Philipp Zühl (1662–1730; in Gedern 1690–1694) fällt am 11. September 1691 indes durchaus nicht nebenbei: „Sonderlich frage ich deß guten vertrauen, daß mit he L. Gravio und he Zühlen es nunmehr in dem stande stehen werde, daß man allerseits ein völliges vergnügen darüber haben möge, so auch ein theil dessen ist, was ich von Gott treulich bitte“ (Nr. 7, Z. 74–77, auf S. 4). Es gab in dieser Sache aber in Gedern immer wieder Konflikte. Spener meinte im November 1686, bei seinem Besuch in Gedern auf der Reise nach Dresden im selben Jahr im Gespräch mit beiden Geistlichen die Gesamtsituation beruhigt zu haben, musste aber schon bald von der Fürstin anderes erfahren und hatte etwa auch Ende 1688 darüber zu klagen⁴³ – Graevius wurde schließlich 1707 sogar entlassen.

In den 90er-Jahren ragen nun auch immer mehr Personen, Ereignisse und Themen ‚von außen‘ in den Briefwechsel hinein. Am 11. September 1691 ist eher am Rande von „allgemeinen bewegungen der gemüther“ die Rede, auch im Blick auf die reformierte und katholische Kirche.⁴⁴ Aber dann wiederholen und häufen sich in den folgenden Schreiben die Fragen nach Theologen, so nach dem Freund Johann Heinrich Maius und dem Gegner Philipp Ludwig Hanneken (Nr. 7, Z. 78f., auf S. 4). Im Februar 1692 scheinen Ablehnung, Widerstand und Anklage massiv auf, die sich gegen Spener formieren. Spener erinnert an Warnungen und Vorhersagen, die ihn schon im Zusammenhang der Veröffentlichung der *Pia Desideria* erreicht hatten.⁴⁵ Die Angriffe gegen ihn „von allen seiten“ (Nr. 10, Z. 20, auf S. 1) werden im Juni 1695 dann auch namentlich belegt.

Seiner Zeit spektakuläre Ereignisse wie die Privatoffenbarungen der Rosamunde von Asseburg muss Spener seiner verunsicherten adeligen Briefpartnerin wiederholt (Nr. 8, Z. 9, auf S. 1) erläutern – mit der bekannt vorsichtigen Wertung: „[...] der ich in dergleichen materie forchtsamer als in einer andern bin [...]“⁴⁶ Des weiteren ist zu beobachten, welche theologischen und kirchlichen Themen Spener mit seiner Korrespondentin behandelt: Irrungen und Missbräuche werden ebenso angesprochen (Nr. 13) wie die Frage, wie weit es nötig ist, das Evangelium als Gesetz auszurichten (Nr. 6, ab Z. 38, auf S. 2). Über seinen in Sachsen ersten Predigtzyklus *Evangelische Glaubens-Lehre* im Kirchenjahr 1686/87 lässt er sich aus (Nr. 6, ab Z. 43, auf S. 2), Pläne zur Römer- und Epheserbrief-Auslegung werden angedeutet (Nr. 10, Z. 56, 68, auf S. 3).

Speners entschlossener Einsatz für die Berufung Heinrich Georg Neuß' nach Wernigerode ist allgemein gut zugänglich nachzuvollziehen als ein markantes Beispiel der in der Berliner Zeit erheblichen Fälle von Personalpolitik.⁴⁷

⁴³ Ph. J. Spener an Johann Wilhelm Petersen, 29.11.1686. In: Spener: Briefe 1686–1687 (Anm. 34), Nr. 44, Z. 72–87. – 11 Monate später muss er bei Graevius mangelnde Klugheit konstatieren. Spener an Anna Elisabeth Kißner, 17.10.1687. Ebd., Nr. 149, ab Z. 26 (mit Bericht über das Gespräch im Sommer 1686 und Lösungsvorschlag: J. H. Jung an die Stelle des Ortspfarrers). Spener an J. H. Jung, 19.12.1688. Spener: Briefe 1688 (Anm. 34), Nr. 117.

⁴⁴ Nr. 7, Z. 117, auf S. 6. Dies und die folgenden Ausführungen bedürfen eingehender Erklärung.

⁴⁵ Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], 5.2.1692. Spener: Schriften, Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 3). Hildesheim 1987, S. 657–659, hier 659[1–2]. Brief Nr. 8, Z. 73ff., auf S. 3.

⁴⁶ Ph. J. Spener an [Christine von Stolberg-Gedern], 18.8.1692. Spener: Schriften, Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken 1711, Teil 3). Hildesheim 1987, S. 697–699, hier 698 Mitte. Brief Nr. 9, S. 3, Z. 2f.

⁴⁷ Beyse: Neuß (Anm. 8), 23–25, 29 und 41–44. – Sowohl Neuß' Biographie wie seine (mittels anonymer Schriften erfolgende) Verstrickung in die pietistisch-orthodoxe Kontroverse um den milden Chiliasmus ließen hier Speners starke Empfehlung geraten erscheinen ...; siehe Heike Krauter-Dierolf: Die Eschatologie Philipp Jakob Speners [...]. Tübingen 2006, Register sub „Neuß“.

Es sei genug mit diesen Hinweisen auf inhaltliche Aspekte der nun wohl nicht mehr dem Vergessen anheimfallenden Schreiben Speners an Christine von Stolberg-Gedern. Nicht (erst) diese Korrespondenz, soweit überblickbar, lässt eine weitere Erforschung dieser wichtigen Vertreterin des pietistischen Adels dringend erscheinen. Die neuerdings sich intensiv dem Stolberg-Wernigeröder Pietismus des 18. Jahrhunderts zuwendende Forschung wird und kann an Christine von Stolberg-Gedern nicht vorübergehen. Die Jahresausstellung der Franckeschen Stiftungen vom 19. Oktober 2014 bis 22. März 2015 „Mit göttlicher Güte geadelt“ deutet dies durchaus an – auch mit einem eingangs präsentierten eindrucksvollen Bild der gealterten 24fachen Mutter.⁴⁸ Die vollständige Präsentation der Brieftexte aber samt dem rekonstruierten Verlauf dieser Verbindung ermöglicht dann auch eine Einbettung in die Gesamtkorrespondenz Philipp Jakob Speners. Die Überschau auf diese hier nun vorgestellten Schreiben ruft entschieden das Thema ‚Adel und Pietismus‘ auf. Spener führt ja in vieler, auch literarischer Hinsicht an Fragen des Verhältnisses von Adel und Pietismus heran. Und Spener ist hier besondere Wege gegangen – auch gestützt auf seine heraldischen und genealogischen Forschungen. Das Interesse an Förderung und Schutz der von ihm angestoßenen und dann geführten pietistischen Bewegungen braucht man dabei nicht hintanzustellen. Auch in dieser Hinsicht spielt sein nun besser greifbarer Kontakt mit Christine von Stolberg-Gedern und dem Haus Stolberg(-Wernigerode) doch eine beachtliche Rolle.

4. Beschreibung der Briefe

Die 15 Briefe sind in einem ledergebundenen Band enthalten. Das führt zu wohl oft behebbaren, geringen Textverlusten im Falz. Es finden sich zwei Verzeichnisse der Briefe in verschiedener Handschrift. Auf der Rückseite des Vorderdeckels (U2) werden die Schreiben als Nr. 1 bis 14 jeweils mit (gelegentlich irrigem) Datum verzeichnet. Dabei sind versehentlich die Briefe Nr. 1 und Nr. [1a] als nur ein Brief angeführt mit Datum des letztgenannten Glückwunschschriftens vom 7. September 1683 zur Hochzeit am 14. Mai 1683. Immerhin bedeutet dies, dass ab Brief Nr. 2 – dessen Nummerierung mit der Bogenzählung „1“ kollidierte und daher (auf der Handschrift noch erkennbare) Verwirrung stiftete – die Bezifferung mit derjenigen auf den Briefen selbst übereinstimmt. Das ist nämlich anders beim zweiten Verzeichnis – nach dem Brief Nr. 14 eingeklebt: Es zählt das unbezifferte Schreiben Nr. [1a] als zweite Nummer, beziffert damit ab Nr. 2 alle Briefe um eine Ziffer zu hoch und endet mit Nr. 15. Diese zu hohen Nummern sind – von wem? – auch über den erhaltenen Anschriften angebracht. Bei Brief Nr. 6 vom 27. Oktober 1686 findet sich zusätzlich die Nr. „124:“. Dies auf den Briefverkehr Spener – Christine von Stolberg-Gedern zu beziehen ist natürlich verfehlt; in gut drei Jahren haben keine 124 Schreiben den Weg hin und her gefunden! Eher wäre an eine Nummerierung des einst insgesamt gesammelten Briefwechsels der Fürstin zu denken.⁴⁹

⁴⁸ Siehe: Mit göttlicher Güte geadelt (Anm. 10), 155 Register, das Bild ebd., 17, Beschreibung 100f., Nr. 1.4. Danach das Silbermedaillon (nach 1748); Karl Friederich: Münzen und Medaillen des Hauses Stolberg [...]. Dresden 1911 [Reprint Bielefeld 1974], 311f., Nr. 1394 (Abbildungsteil unpaginiert). Mareike Säck: Christian Ernst und Sophie Charlotte zu Stolberg-Wernigerode als Begründer eines herrschaftlichen Pietismus in ihrer Grafschaft. In: Mit göttlicher Güte geadelt (Anm. 10), 39–49, hier 40f., besonders mit Anm. 12, Hinweis auf handschriftliches Material zur Verbindung mit Spener. Die Studie entstammt dem Magdeburger Dissertationsprojekt „Pietismus ‚von oben‘. Seine Einführung und Konsolidierung in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode durch das Grafenpaar Sophie-Charlotte (1695–1762) und Christian Ernst (1691–1771) zwischen 1714 und 1771“.

⁴⁹ Es werden in diesem vorliegenden Text strikte die auf den Briefen, jeweils Seite 1, rechts oben befindlichen Nummern verwendet. Vgl. unter Abschnitt 5 die Übersicht.

Wichtig waren dem Autor des zweiten Verzeichnisses drei Hinweise auf Drucke in den von ihm offenbar daraufhin geprüften *Theologischen Bedencken* von 1700 bis 1702. Die *Letzten Theologischen Bedencken* aus dem Jahr 1711 scheinen nicht eine solche Beachtung gefunden zu haben. Jene Prüfung fand im Zusammenhang der Formulierung von Stichwörtern zum jeweiligen Inhalt der Schreiben statt. Das undatierte Schreiben Nr. 14 (wie geschildert als Nr. 15 bezeichnet) wird als „Erweckungs Schreiben“ bezeichnet, stammt aus der Zeit nach 1682, da es nicht mehr – wie allein Nr. 1 – nach Güstrow gesandt wurde, sondern der seit kurzer Zeit verheirateten „Christinae vermählter Gräffin Zu Stolberg [...]“ in Gedern zugeordnet war.

Die Briefe sind sämtlich eigenhändig von Spener geschrieben, die Adressenangabe ist mehrheitlich vorhanden. Es handelt sich – bei wohl nur zwei Ausnahmen? – um wirklich versandte Abfertigungen, oft mit den erkennbaren Spuren behaftet (Faltung, Siegel, Verletzungen durch Erbrechen der Siegel). Es fehlen Anschriften natürlich bei überbrachten Briefen (Nr. 12; vielleicht Nr. 11?), bei einem Begleitbrief (Nr. 3). Bei Brief Nr. 5 ist vielleicht der Adressen-Bogen verloren gegangen (der Text füllt bereits vier Seiten). Das Format beträgt meistens H 21 mal B 15 cm. Die Zeilenzahl bewegt sich im Allgemeinen um 20, kann aber bis 15 sinken und bis 28 steigen. Der Erhaltungszustand lässt keine gravierenden Schäden erkennen. Bei dem an letzter Stelle eingeordneten Brief Nr. 14 sind aber durch Ausriss bei Blatt 2 links unten das Datum und vielleicht ein Postskriptum verloren gegangen. Speners Schrift ist ordentlich lesbar. Bei Kenntnis der häufig wiederkehrenden Kürzel und sonstigen Eigenheiten ist die paläographische Herausforderung durchaus zu meistern. Brief Nr. 9 bereitet wegen des Durchscheinens des Textes der Rückseite Schwierigkeiten. Das Problem der in der Spätzeit sehr kleinen Schrift dürfte sich im Zeitalter der digitalen Möglichkeiten leichter als früher lösen lassen.

Der Band enthält, verzeichnet unter den Nummern 15 bis 24 auf U2, noch folgende weitere sieben Briefe an Christine von Stolberg-Gedern von:

- | | |
|---|--|
| 15. Georg Heinrich Neuß (19.11.1699) | <i>Vier weitere Texte:</i> |
| 16. Johann Arnold (7.7.1700) | 22. „nachricht von D. Petersen todt und |
| 17. Jacob Georg Greve (undatiert; Hofprediger in Gedern) | 23. eine (?) Grabshrifft so auf selben verfertigt ist.“ |
| 18. Johann Samuel Carl ([keine Datumsangabe]; „nebs[t] der beylage: Die nöthige prüffung sein selbst. [Von anderer Hand:] Fürstl. Leibmedicus)“ | 24. M. Johann Peter Sigismund Winckler an Graf Christian Ernst zu Stolberg (26.2.1762 [1765?]) |
| 19. Eberhard Philipp Züchel (30.6.1728 „nebst beylage von der rechtfertigung.“) | 25. Magister Johann Liborius Zimmermann an M. Johann Peter Sigismund Winckler (20.10.1728) |
| 20. Johann Wilhelm Walther (12.8.1725) | |
| 21. Ders. (1.1.1729) | |

Der Band Ye 27 f ist Teil der Handschriftensammlung der Fürstlichen Bibliothek Stolberg-Wernigerode.

5. Übersicht zur Korrespondenz

Philipp Jakob Spener – Christine von Stolberg-Gedern 1683 bis 1700

Nummeriert werden nur die Briefe Speners in Ye 27 f.

Die Anschrift (AS) ist jeweils zusätzlich zu zählen.

<== Nicht vorhandene, nur genannte Schreiben

→ Vorliegende Briefe Speners

AS	Anschrift
Beyse 1936	Walter Beyse: Heinrich Georg Neuß. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen 32, 1936, 22–46.
beschr. S.	beschriebene Seiten
CSG	Christine von Stolberg-Gedern
E.Br.m.U.	Eigenhändiger Brief mit Unterschrift
KGS	Kleine Geistliche Schriften von Philipp Jakob Spener, I–II. Magdeburg 1741/42.
PJS	Philipp Jakob Spener
SBr	
- 1686–87	Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Dresdner Zeit, Bd. 1. Tübingen 2003.
- 1689	Ders., Briefe aus der Dresdner Zeit, Bd. 3. Tübingen 2013.
SSchr	
- IX.2/3	Philipp Jakob Spener: Schriften, Bd. IX, KGS II, Anhang. Hildesheim 2002.
- XI/1	Ders.: Theologische Bedencken, Teil 1. Hildesheim 1999.
- XII/1	Ders.: Theologische Bedencken, Teil 2. Hildesheim 1999.
- XV/2	Philipp Jakob Spener: Schriften, Bd. XV/2 (Letzte Theologische Bedencken, Teil 3). Hildesheim 1987.

Nr.	Datum	PJS	CSG	Handschrift PJS <== CSG genannt	„Spenerische Briefe“ nach Nr. 14:	Druck
1	7.4.1683	→	<==	Nr. 1, Z. 7, (durch?) Frau Voßin E.Br.m.U.; 7 beschr. S., AS	„Ist eine zuschrift mit einem wunsche“	
[1a]	7.9.1683	→		E.Br.m.U.; 5 beschr. S., AS	„Eine gratulation Zur Vermählung.“	
2	4.8.1684	→	<==	Nr. 2, Z. 7f. „bezeugte [...] zuneigung“ E.Br.m.U.; 11 beschr. S., AS	„Ermunterung zur mehrern verleugnung u Treue“	
3	3.12.1685	→	<== ==>	Nr. 3, Z. 7 hierin „verlangte[s]“ Nr. 3, Z. 6 „mein neüliches“ E.Br.m.U.; 1 beschr. S., ohne AS	„Commissions eusserl Dinge“	
4	2.2.1686	→	<==	Nr. 4, Z. 7f. „langsames antworten“ E.Br.m.U.; 6 beschr. S., AS	„stehet in theol. Bedenken 1 theil pag. 335 seqq.“	SSchr XI/1, 335–337

5	23.3.1686	→		E.Br.m.U.; 4 beschr. S., ohne AS	„wegen seiner vocation nach Dresden so weitläufiger Tom. III. p. 679 seqq“	
			<==	Nr. 6, Z. 5ff. Abendmahlsempfang; Z. 48: Antwort „auf E. Hochfl Drlt vorgetragenen Scrupul [...]“		SBr 1686–87, Nr. 44, Z. 78 zu Graevius
6	27.10.1686	→		E.Br.m.U.; 7 beschr. S., AS	„handelt von der taufe“	
--	Nach dem 17.10.1687	==>		SBr 1686–87, 660,62–64 genannt	Hofprediger Graevius	
--	Herbst 1689	→			Kleiderfrage	SSchr XII/1, 218–224; SBr 1689, 515–522
--	11.3.1690	→			Widmung von PJS: Der Kinder Gottes verleidete Liebe zur Welt, 1690	SSchr IX.2 (KGS 2), Tl.3 (Anhang), 3–6
			<==	Nr. 7, Z. 5f. PJS lange in Briefschuld		
7	11.9.1691			E.Br.m.U.; 6 beschr. S., AS	„von Abschiede und dimission aus Dresden, wie auch Giessen dgl. Unruhen“	
			<==	Nr. 8, Z. 11		
			<==	Nr. 8, Z. 11 „beide“; Z. 13 „spät zugekommen“		
8	6.2.1692	→		E.Br.m.U.; 6 beschr. S., AS [Druck nur Z. 25–107, auf S. 1–4]	„von Hannekenio, Winckler[,] frl. v. Asseburg u. bedenken darüber“	SSchr XV/2, 657–659 „An einen Fürsten“ [!]
9	18.8.1692*	→		E.Br.m.U.; 5 beschr. S., AS [Druck fast vollständig]	„Von der frl. v. Asseburg u. ihren offenbarungen“	SSchr XV/2, 697–699
			<==	Nr. 10, Z. 8f.; Empfang erst Mai 1695		
			<==	Nr. 10, Z. 64, auf S. 3: „des andern brieffes“		

*) Freundlicher Hinweis zur Datierung von Marcus Heydecke, Halle (Saale), 17. November 2014.

10	29.6.1695	→		E.Br.m.U.; 7 beschr. S., AS (hier Notiz von CSG) [S. 8 von CSGs Hand:] „Dieser Brieff ist geschrieben, da mich der Inspector Gräv so hartt angegriffen, so Wol Wegen Meiner als Meiner Kinder und Frauen Kleidungen“	„Von der Kleidung so in den Bedenken“ [siehe Herbst 1689] stehet[,] nicht nach den Worten[,] sondern nach der Sache u Gründen.“	
11	28.9.1696	→		E.Br.m.U.; 4 beschr. S., ohne AS	„Wegen des <i>D. Neusens</i> , der zum Superintendenten recommendirt wird“	Beyse 1936, 41f.
			<==	Beyse 1936, 43 Z. 4		
12	1.10.1695	→		E.Br.m.U.; 4 beschr. S., ohne AS [wohl durch Ludwig Günter Martini überbracht]	„wegen <i>D. Neusens</i> lehre u tüchtigkeit zum Superint.“	Beyse 1936, 43f.**
13	15.4.1700	→		E.Br.m.U.; 3 beschr. S., AS	„vom Verfall unserer Kirche <i>generalit</i> “	
14	Ohne Datum [vor 1687?]	→		E.Br.m.U.; 3 beschr. S., AS [durch Ausriss S. 3 Textverlust]	„Erwekungs Schreiben“	

***) E i n sinnändernder Lesefehler sei vermerkt: Spener schreibt (Brief Nr. 12, S. 1 | 2), dass Neuß „auff entzückungen u. andre dergleichen dinge halten“ würde, dieser Vorwurf ist „durch ein gerüchte | außgebrochen“ (Druck S. 43: „durch ein gericht ausgesprochen“).